

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 37

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

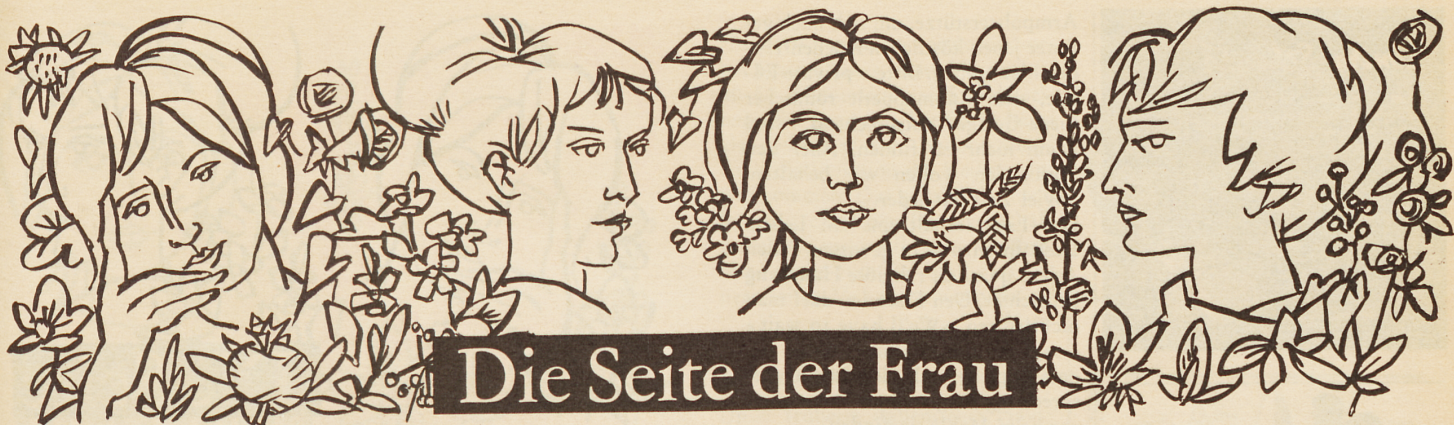
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Ordnung ist das halbe Leben

Wir sind ein wenig am Bauen. Nicht neu, nur um und an. Genau das indessen ist das Bittere: Umbauten setzen viel umständlichere Mobiliarverschiebungen voraus als Neubauten. Nur wer schon einen Estrich entrümpelt hat, weiß, wie vieles man dort im Laufe der Jahre aufgestapelt hat, was man todsicher eines Tages noch verwenden kann. Im Vertrauen: Man kann es nie gebrauchen!

Tapfer stand also unsere Sippe im Staub. Wir räumten und brachen ab. Ein Baumeister findet ja kaum noch Zeit, aufzubauen, geschweige denn abzubrechen. Daher: Do it yourself!

Soll ich Ihnen sagen, daß bei uns eine Ordnung war wie in einem Schweinestall nach einer Cocktailparty mit Wildsäuen als Gästen? Wir konnten uns nur noch mit Hilfe des Kompasses orientieren. Später, als Staub die Nadel blockiert hatte, nur noch mit dem Polarstern. Unser Abbruch drohte in ein Naturereignis auszuarten.

«So etwas Verrücktes von Unordnung», klagte dumpf Mama und spuckte einen Teil unserer Gipsdecke aus. Sie ist schrecklich allergisch auf Unordnungen aller Art. Ich dagegen kann mir spielend Schlimmeres vorstellen. Doch das ist anscheinend Veranlagung. Mama ist nun einmal von Geburt an ein ordnungsliebender Mensch; ihre Reaktion auf chaotische Zustände gibt sich sauer bis rot. Zum Beispiel vor Jahresfrist: Wir suchten unsere praktische Handlampe. Wir suchten Tage. Wir suchten Wochen. Unsere praktische Handlampe war verschwunden. «Das kommt von der borstenviehischen Unordnung!» kommentierte Mama. Dabei sah ich, so weit das Auge reichte, nichts als Ordnung, langweilige, deprimierende Ordnung. «Je schöner die Ordnung, desto geringer die Aussicht, etwas Gesuchtes zu

finden», hatte ich doziert. Mama war sehr anderer Meinung gewesen.

Jedoch heute, heute wurde mir die Gnade, meine damalige Theorie als richtig feiern zu lassen: Wo die Unordnung am größten, ist das Gesuchte am nächsten. Als wir uns zwischen Vogelkäfigen, einem halben Klavier und viel Mörtel nicht mehr vor- und nicht mehr rückwärts bewegen konnten, deutete Papa erstarrend auf die Spitze der häuslichen Cheopsyramide: Was stand auf ihr, was? Jawohl, Sie haben es, sie stand dort, unsere verschollene, vielgesuchte Handlampe!

«Was zu beweisen war», sagte ich schlicht und bescheiden. Mama stand überwältigt daneben. Sie fand keine Worte. Und eben dieser Umstand sagte mir, daß sie nun manches mit anderen Augen betrachtete als bisher. Beispielsweise mein striktes Verbot an Unbefugte, sich meinem Schreibtisch mit der wohlorganisierten Unordnung nicht mehr als auf drei Schritte zu nähern. Er und die paar Kubikmeter Papier und dergleichen, die aufgetürmt ums Gleichgewicht kämpfen, ist mir in seiner großartigen Unordnung heilig, für alle anderen aber, die noch nie den Rausch einer systematischen Unordnung gekostet haben, tabu. Aus seinem Chaos angle ich mit sicherem Griff das benötigte Manuskript, Salzstengelchen,

Couverts oder Likörgläschen, während ein Kahlschlag auf meinem Schreibtisch mein seelisches Gleichgewicht so stören würde, daß ich am Sinn des Lebens zu zweifeln begänne und mich im Nihilistenzirkel einschreiben müßte. Das Chaos auf dem Schreibtisch eines heutigen Menschen ist so, als wär's ein Stück von ihm. Es ist sein guter Kamerad, es hilft ihm, das größere Chaos, jenes draußen in der feindlichen Welt, gefestigt zu tragen.

Walter F. Meyer

Liebes Bethli!

Du kennst sicher die Stimmung, die am Sonntagmorgen im gut besetzten Eisenbahnzug vorherrschend sein kann. So unpersönlich, vielleicht noch etwas schläfrig, oder leicht bliasiert. Die Gedanken sind noch nicht vom Alltag gelöst. Sie sind im Gegenteil beim Gas, das nicht abgestellt, oder beim Radio, der nicht abgedreht sein kann. Die Unterhaltung wird während der Fahrt nur flüsternd geführt. Bei einem Halt verstummt sie wie abgeschnitten, nur damit niemand, den man nicht kennt, daran teilhaben kann.

Du kennst aber auch die Dreikäsehoch, die das Feld beherrschen können, mit ihrer ungehemmten Lautstärke. Genau mit einem solchen, kaum 4-jährigen Göttibuben platzte

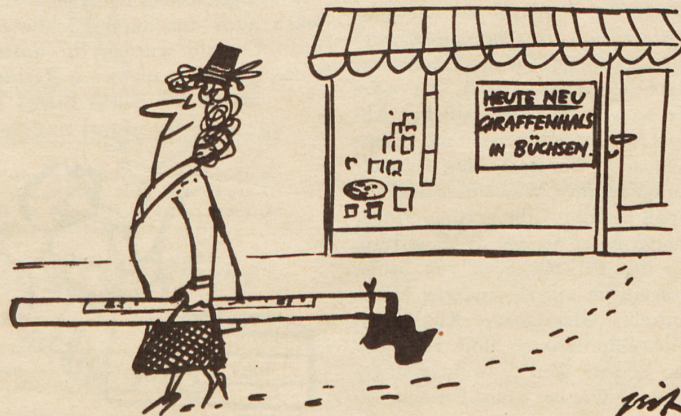
ich an einer Zwischenstation in besagte Stimmung hinein. Als ich die Türe aufmachte, schauten uns alle Fahrgäste aus bekannter Schräglage entgegen. Ich spähte nach einem Platz aus, mein Schützling, den ich vor mich her stieß, hemmte plötzlich seinen Schritt: «Uh lue Götti Ärscht, isch das dert der Tüfu?» und weist auf ein Plakat der Telfestspiele in Altdorf mit dem Uristier. Damit war das Eis nicht nur gebrochen, es war einfach weg. Die Sonne schien zehnmal schöner und wir erhielten sofort Platz.

E. N.

Moderner Un-Sinn

Eine klug zusammengestellte, liebevoll zubereitete Mahlzeit in Ruhe zu genießen, bedeutet zugleich Reverenz vor der so Köstliches hervorbringenden Natur wie Huldigung an die Köchin. Natürlich kann das in Großküchen fabrizierte Essen nie mit der Feinheit häuslicher Familienküche konkurrieren. Dies ist aber kein Grund, nun auch noch die Qualität der Essenshandlung an sich herabzusetzen, zu «rationalisieren», da das nun mit «ratio» (Vernunft) überhaupt nichts mehr zu tun hat. Stehend seinen Morgenkaffee zu schlürfen gehört zu den miserabelsten Alltagsgewohnheiten. Nun treibt entsprechender Un-Sinn in Steh-Bars sowie Imbiß-Ecken weitere Unkraut-Schößlinge. «Itz si mer armi Lüt!» – rief ein Bekannter aus beim Anblick der stehend sich drängelnden und zugleich mit Schnitzel und Spaghetti kämpfenden Menge.

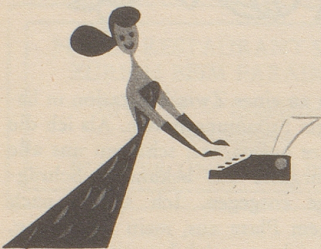
Es-Muße ist etwas vom Schönsten, das der Tag uns schenkt. Auch bei verhältnismäßig knapper Es-Pause beginnt «le seul plaisir qui revient régulièrement trois fois par jour» (La Rochefoucauld) mit einem Stuhl, – mit jener bedeutungsvollen Geste des Sich-Setzens. Entspannter Körper, entspannter Geist: Das Fest kann beginnen! Die alten römischen Genießer lagerten sich dabei gar auf Liegebetten mit einseitiger



Contra-Schmerz
 hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.80



... und so wurde ich
 Schönheitskönigin ...*

* so überlegen schreibt nur **HERMES**

St. Moritz Hotel Albana
 und Garni
 das ganze Jahr offen
 Bes. W. Hofmann




Schlank sein
 und schlank bleiben mit

Urtrüeb
 dem naturtrüben Apfelsaft

Armpolsterstütze, um sich noch gelöster jenen köstlichen Küchenfreuden hinzugeben. Bitte – private Eßsäle, dem Raumappetit römischer Liege-Gelage entsprechend, sind kaum mehr zu finden. Aber den Stuhl, den wollen wir behalten. Soviel Zeit hat jeder.

Das Essen erhält uns am Leben. Deshalb wird es in gewissen Teilen Asiens quasi als religiöse Handlung betrachtet. Den Essenden darf man nicht stören. «We'll have to wait» – sagt der siamesische Prinz zu seinem Begleiter, als sie den zur Besprechung aufgesuchten Palastgärtner beim Mahle vorfinden.

Uebrigens empfindet auch bei uns jeder natürlich geliebene Mensch irgendwelche Fremdanforderungen während der Mahlzeit als unangenehm (Telefon, Radio, Television) und wird sich seine friedliche Genußinsel konsequent zu erhalten wissen. Sitzend!! Ursina

Rätselhaftes Mitleid

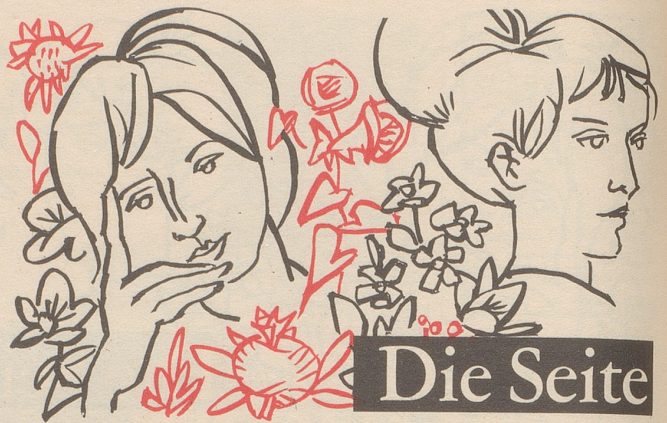
Ja, ja, der Haushalt ist eine Tretmühle, eine ewig eintönige Plage, angefüllt mit tausend nichtigen Kleinigkeiten, die getan werden müssen; arme Hausfrau! wie wenig wird deine aufopfernde Tätigkeit geschätzt ... usw.

In hundert Variationen ist dieses Lied zu lesen in Zeitungen und Zeitschriften und Blättchen aller Art. Von allen Seiten wird unser schweres Los beklagt und uns manigfaltiger Trost zugesprochen. Und wir nicken dazu wehmütig mit dem Kopfe –

Zum Kuckuck, wo fehlt's denn eigentlich? Wieso wird durch dieses unaufhörliche Klagelied jede natürliche Einstellung zur Hausarbeit untergraben? Wenn ich dies so lese: «Jeder Tag beginnt mit denselben Pflichten und Handgriffen ...», möchte ich vorschlagen: Wollen wir nicht einmal zur Abwechslung darüber weinen, daß jeden Tag die Sonne auf- und untergeht, oder daß wir uns täglich an- und ausziehen müssen?

Ich möchte der unzufriedenen Hausfrau dringend empfehlen, einmal einen Tag lang tot zu sein (das wäre sicher am erholsamsten und gleichzeitig gut für die Linie); oder doch wenigstens krank. Da wäre sie so wunderschön jeglicher Ab- und Aufwachsorgen enthoben, einschließlich der Bedienung der vollautomatischen Waschmaschine.

Spaß beiseite: Gibt es einen bequemeren Beruf als den der Hausfrau, als den der Hausfrau von heute, ausgerüstet mit tausenderlei Hilfsmitteln, Maschinen, Konserven, Tiefkühlprodukten und versiegelten Böden? Wer ist so unabhängig wie sie? Wer hat soviel Freizeit, so-



viel Gelegenheit, Liebhabereien oder der Ruhe zu pflegen?

Was es da zu klagen gibt, ist wie ein Rätsel. A. B.

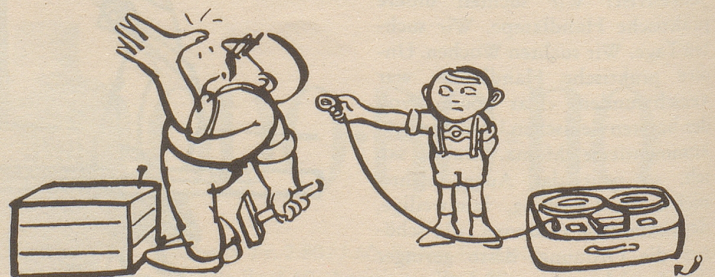
Es gibt aber vielleicht Frauen, liebe Frau A. B., die nicht alle die von Ihnen als selbstverständlich betrachteten Erleichterungen haben – oft nicht einmal eine davon – und dafür ein paar Kinder und wenig Geld. Wenn es denen hier und da über den Kopf wächst, sollten wir, glaube ich, Verständnis haben. B.

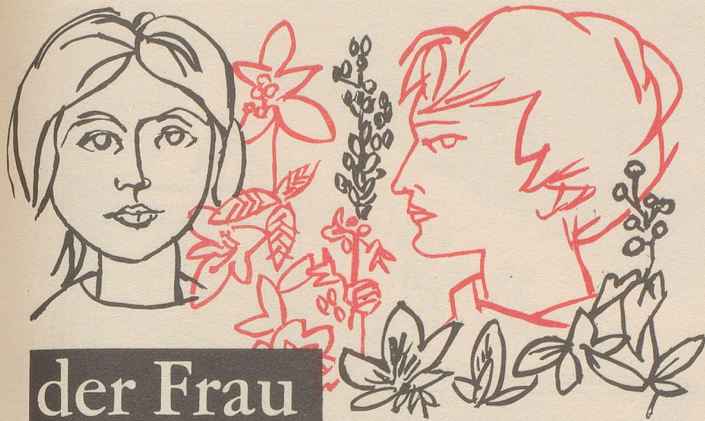
Dramatik im Alltag

Dramatische Naturen haben entschieden mehr vom Leben, als wir durchschnittlichen Feld-, Wald- und Wiesenbürger. Während sich unsere Lebensweise meist ziemlich moderato abspielt, jagen diese Beneidenswerten von einem Höhepunkt zum andern, was z. B. aus dem Lebensbericht einer berühmten Filmdiva klar hervorgeht: «... unterwegs (auf der Hochzeitsreise!) warf er mich aus irgendeinem Grund aus dem Wagen, doch das war nur ein Anfang. In der ersten Nacht in Mexiko warf er mir einen schweren Schiffs koffler durch das ganze Zimmer nach. Es ist mir eben nie gelungen, das Beste aus einem Manne herauszubringen. - -» So spannend geht's bei diesen Leuten zu – man könnte grün werden vor Neid!

Nun will aber schließlich jedermann ein bißchen an der Dramatik des Weltgeschehens teilhaben – und wär's auch nur durchs Schlüsselloch. Deshalb wurden für unsereiner, die wir ja nie etwas Rechtes

erleben, von den Gazetten jene Rubriken erfunden, die über die wahre Problematik des Lebens Aufschluß geben. Da möchte etwa eine junge Mutter Auskunft darüber, ob sie wohl Mann und Kind mit dem jungen Dienstmädchen allein lassen könne, wenn sie zur Geburt des zweiten Kindes in die Klinik müsse. Was wohl andere Leserinnen in solchen Fällen für Erfahrungen gemacht hätten? Männer seien doch so unberechenbar – ob das nicht Schwierigkeiten geben könnte? Nun ja – es könnte natürlich. Gewisse Leute hören ja auch das Gras sogar unter einem Meter Schnee noch wachsen. Doch halt – wie war das denn bei mir damals – mit Bub, Papi und Kindermädchen allein im Haus? Richtig, es gab Schwierigkeiten! Doch lagen sie eher in der prosaischen Richtung. Mein Strohvitwer beklagte sich täglich darüber, weil angeblich die Betten nicht richtig gemacht und die Hemden schlecht oder gar nicht gebügelt wurden; auch das Essen sei nicht wie sonst, und überhaupt werde er nächstens diese Perle hinausschmeißen und mir eine bessere suchen. Das war ja nett von ihm, aber nachträglich frage ich mich jetzt doch, ob sein Verhalten vielleicht nur Tarnung war? Hätte ich doch damals die Seufzerecken genauer studiert! Durch solche Lektüre werden die Sinne geschärft, und man beginnt das Leben mit ganz anderen Augen zu betrachten. Da macht einem dann keiner mehr etwas vor – man weiß Bescheid über die menschliche Psyche und kennt sich aus in ihren verschlun-





der Frau

genen Pfaden – von Sigmund Freud über Adler bis zu C. G. Jung. – Nun sind jedoch wir Schweizerinnen in dieser Hinsicht ziemlich nüchtern veranlagt. Wir werden ja bekanntlich dazu erzogen, daß wir immer versuchen sollen, «das Beste aus einem Manne herauszubringen» und im allgemeinen seinem Willen zu folgen. Deshalb werfen unsere Männer zwar trotzdem gelegentlich die Türen kräftig ins Schloß – aber nie wirft einer mit Schiffskoffern um sich! Meiner jedenfalls nicht.

Gritli

Vielleicht besitzt er keinen, Gritli? B.

Der brave Nylonstrumpf

Liebes Bethli! Sicher hat auch Dir schon unzählige Male einer der «Hauchdünnen» durch ein kaum merkliches «Krachen» mit anschließendem auf- oder absteigenden «Gramseln» sein nahes Lebensgefühl angekündigt. Ein Unmutgefühl, vermischt mit dem Anflug eines schlechten Gewissens wegen erneuter Belastung des Monatsbudgets, ergriff bis vor kurzem in solchen Momenten jeweils von mir Besitz. Ein kleiner Vorfall hat mich nun in dieser Hinsicht kuriert: Fuhr ich da jüngst mit meinem Fahrrad nachts um zirka 11 Uhr von der Stadt nach meinem etwa fünf Kilometer entfernten Wohnort. Bei der Stadtausfahrt war ein Wagen stationiert und einer der dabei stehenden jüngeren Herren forderte mich schon von weitem durch Handzeichen zur Verlangsamung meines Tempos auf. Dieser Aufforderung kam ich nicht sogleich nach; es war schließlich beinahe Mitternacht und die Straße fast menschenleer. Als man mich jedoch im gemütlichsten Wiener Dialekt bat, ich möchte doch für einen Moment anhalten, man sei wegen einer Auto-panne in arger Verlegenheit, verdrängte ich in meinem Innern die Bilder von Wegelagerern und Raubüberfällen und stieg vom Rad. Ein Keilriemen im Getriebe sei gerissen, lautete die traurige Kunde; man

müsse am gleichen Abend unbedingt noch bis zur nächsten Stadt gelangen; um diese Zeit sei ein Ersatz bestimmt nirgends aufzutreiben, Schnur sei zu unelastisch und würde gleich reißen; ein Nylonstrumpf sei die einzige noch mögliche Rettung. Zum Schluß kam die Kernfrage, vom Jüngling mit sichtlicher Verlegenheit vorgetragen: «Wäre die «gnädige Frau» nicht eventuell geneigt, zu Gunsten der von der Panne Heimgesuchten auf einen ihrer Nylonstrümpfe zu verzichten?»

«Warum nicht», dachte ich, «wenn den Gestrandeten damit geholfen ist, und entledigte mich kurz entschlossen des begehrten Objektes. Nachdem man mich des herzlichsten Dankes versichert und mir eine Entschädigung in die Hand gedrückt hatte, setzte ich meine Velofahrt mit einem bestumpften und einem unbestumpften Bein fort. Wie groß war meine Freude, als ich kurz vor Erreichen meines Hauses vom «Auto mit der Panne» überholt wurde, das allerdings nicht im



**Ich fühle mich so wohl,
wie schon lange nicht mehr**

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch Medicalia, Casima (Tessin)

Hundertkilometer tempo an mir vorbei brauste, aber immerhin mit ca. 40–50 Kilometern pro Stunde seinem Ziel zustrebte. Die Sache hatte also geklappt! Der Nylonstrumpf hatte die Funktion des Keilriemens übernommen. Das glitzernde, nach letzter technischer Errungenschaft gebaute Automobil glitt vorüber, ohne etwas vom Geheimnis im Innern seines Motors zu verraten.

Marie

Liebes Bethli!

Unser früheres italienisches Hausmädchen brachte ihren dreijährigen Buben mit in unsern Haushalt. Er fand es sichtlich schwer, sich unserm eher geordneten Norden anzupassen und die Mama hatte alle Mühe mit ihm. Anscheinend hatte sie genug, ihm nachzulaufen um ihm einen Haarruff oder Schärferees auszuteilen, und oft hörten wir sie aufgeregt aus dem Fenster rufen: «Aaalziì, .. vieni su che ti do uno schiaffo!» (Komm herauf, damit ich dir eine putzen kann.) – Du darfst drei mal raten, ob Alzi sofort gehorchte.

Muger

Pillen, die noch fehlen

Es soll Eltern geben, die ihren Kleinen abends Schlafpillen verabreichen, damit sie – die Eltern – ungestört vor dem Fernseh-Apparat sitzen können. Schade, daß es noch keine Pillen gibt gegen die Fernsehsucht. Für unvernünftige Eltern.

fis

Üsi Chind

Im Religionsunterricht wird die Heiligung des Sonntags durchgenommen. Lehrerin: «Und d Schiifaarer, wo immer nu mit em Schiilift ufefaared und wider obenabe saused, wänn heiliged dann die de Sunntig und tänked an liebe Gott?»

Walter: «Wänns kei Gäld me händ für de Schiilift.»

*

Der Violinschüler Arthur über seinen Cello spielenden Onkel: «Wie ich dä beniide, dä cha hocke bim Üebe!»

AH

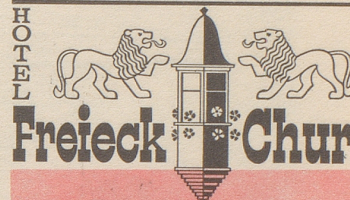
Im Artikel «Der vierte Schweizer»

in Nr. 35 ist ein sinnstörender Druckfehler. Im zweitletzten Abschnitt muß es natürlich heißen: anspruchsløser, nicht anspruchsvoller.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

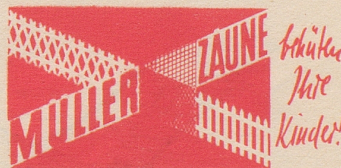


Reichsgasse 50
Erstklass-Hotel im Zentrum
F. Mazzoleni-Schmidt
Tel. 081 2 17 92 und 2 63 22

Wirksame Hilfe für Ihre Verdauungsbeschwerden

Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, dann ist es Zeit für einen Versuch mit Andrews. Das angenehme und erfrischende Andrews hält den Körper in Form, indem es für gute Verdauung sorgt, die Leber anregt und Schlacken und unreine Säfte ausscheidet und so gegebenenfalls übermäßigen Fettansatz verhindert.

ANDREWS
regt die Verdauungsorgane an, schenkt Frische und Wohlbefinden.
In Apotheken und Drogerien.



MÜLLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖHNINGEN SH. Tel. 053 69117

Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

● NEURO-B enthält: Lecithin
Vitamin B 1
Magnesium
Phosphor

● NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

● Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80.